

DRK - Generalsekretariat
Team 41 Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Carstennstraße 58
12205 Berlin

ABSCHLUSSBERICHT

Evaluation „Impuls“ Potentiale von ElBa[©]-Gruppen für Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr

Durchführung: Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
an der Stiftung Universität Hildesheim
Universitätsplatz 1 in 31141 Hildesheim

Ansprechpersonen: Dr. Severine Thomas
E-Mail: thomass@uni-hildesheim.de
Phone: 05121-883 11728; Fax 05121-883 11729

Linda Maack
E-Mail: maackl@uni-hildesheim.de
Phone: 05121-883 11748

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG UND WISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE AUF ELTERN-KIND-GRUPPEN	1
2.	ELBA© – EIN ELTERN-BABY-PROGRAMM DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES	2
3.	ZIELSETZUNG DES PROJEKTS, ERHEBUNGSDESIGN UND METHODE	3
4.	ELTERNPERSPEKTIVE	4
3.1.	POTENTIALE	4
3.2.	FAMILIENBILDER UND ELBA©	14
3.3.	GRUPPENPROZESSE	16
5.	FACHKRÄFTEPERSPEKTIVE	20
6.	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	24
7.	LITERATURVERZEICHNIS	30
8.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	31

1. Einleitung und wissenschaftliche Perspektive auf Eltern-Kind-Gruppen

Eltern-Kind-Gruppen bilden in der Familienbildung einen besonderen, pädagogisch angeleiteten, zeitlich definierten Abschnitt im Familienalltag. Das besondere Gruppensetting, die Anwesenheit der Kursleitung sowie vertraute Abläufe und Rituale verleihen den Eltern-Kind-Gruppen den Charakter eines erweiterten Erlebnisraums. Sie bilden eine Gemeinschaftserfahrung, die die individuelle Gestaltung des Familienlebens ergänzt. Eltern beschreiben ihre Erfahrungen in einer Eltern-Kind-Gruppe als einen Kontrast zu den sehr verdichteten und auf Flexibilität angelegten Routinen, Pflichten und Unwägbarkeiten des Alltäglichen in einer Familie mit Kleinkindern. Im Einzelnen kann aber die Gruppenteilnahme für Eltern eine unterschiedliche Bedeutung einnehmen. Zu der sozialen und pädagogischen Bedeutung von Eltern-Kind-Gruppen für Familien mit Babys bzw. Kleinkindern liegen bisher nur vereinzelt Ergebnisse vor, z.B. das Evaluations- und Transferprojekt „Pädagogische Nachhaltigkeit der Elternbildung in Eltern-Kind-Gruppen“ an der Universität Hildesheim aus dem Jahr 2012).

Der Bundesverband des DRK hat eine eigene Konzeption für ein Eltern-Baby-Programm entwickelt. Das ElBa[®] Konzept richtet sich an Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr. Da die Kursarbeit eine wichtige Angebotsform der Familien- und Elternbildung in der frühen Familienphase darstellt und damit gleichzeitig anschlussfähig ist an verschiedene andere pädagogische Angebote wie die Frühen Hilfen und die Kindertagesbetreuung ist, ist es für das DRK von besonderem Interesse, die Arbeit mit dem ElBa[®] Konzept, welche in verschiedenen Bundesländern durchgeführt wird, zu evaluieren, um die Bedeutung der Gruppenarbeit im Feld der Familienbildungsarbeit und Frühpädagogik konkret benennen und darstellen zu können. Mit diesem Anliegen wurde das Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim beauftragt. Die Befunde des Evaluationsprozesses werden in nachfolgendem Bericht vorgestellt.

2. ElBa[©] – ein Eltern-Baby-Programm des Deutschen Roten Kreuzes

Das ElBa[©] Konzept ist in vier thematische Blöcke mit jeweils 10 Kursterminen gegliedert.

Die jeweiligen Einheiten widmen sich

- a) dem „Erwachen“ der Kinder nach der Geburt
- b) der Vertrauensbildung zwischen Eltern und Kindern
- c) dem forschenden Entdecken der Kinder sowie
- d) dem Spiel der Kinder.

ElBa[©] steht für „Eltern mit Babys im ersten Lebensjahr“ und ist ein Spiel- und Bewegungsprogramm des Deutschen Roten Kreuzes für Eltern mit Babys im Alter von vier Wochen bis zu einem Jahr. Die Gruppen sind geprägt von zwei Erlebnisformen: von einem Gesprächsanteil entsprechend dem Informations- und Austauschbedarf von Eltern, sowie einem Erlebnisanteil mit den Babys in Form von Spielen, Liedern, Bewegungs- und Entspannungsangebote für alle Sinne.

Die wöchentlich stattfindenden Kurse haben das Ziel, das Erleben einer Gemeinschaft, in der Babys und Eltern Spiel, Spaß und Bewegung erfahren, zu fördern sowie Kontakte zu anderen Eltern und Babys aufzubauen und Erfahrungen untereinander austauschen zu können. Die Kursleiter_innen sind Erzieher_innen, Sozialpädagog_innen u.ä. und werden in der Ausbildung besonders im Bereich der Kleinkindpädagogik, Entwicklungspsychologie, Gesundheitsförderung und Erwachsenenbildung qualifiziert. Sie bieten Eltern und Kindern eine sichere Basis über den Zeitraum von ca. einem Jahr in den ElBa[©]-Gruppen und sind für die Familien nach der Geburt eines Kindes eine wertvolle Beratungsinstanz. In dieser familienübergreifenden Erfahrungswelt finden Mütter und Väter Kontakt zu anderen Eltern, die in der gleichen Lebensphase sind. ElBa[©]-Gruppen ermöglichen auch wichtige Begegnungsräume für erste Interaktionen der Babys mit anderen Kindern.

Bisher gibt es kaum Erkenntnisse, inwieweit das Zusammenwachsen der Eltern mit ihrem Baby im ElBa[©]-Kurs unterstützt wird. Auch die Entwicklung der Teilnehmer_innen der ElBa[©]-Gruppe zu einer vertrauten Gemeinschaft wurde bisher nicht konkret untersucht. Die ElBa[©]-Gruppe kann für Eltern in der ersten Zeit mit dem Baby ein Forum sein, um Fragen zu stellen und um Orientierungen für den Alltag zu erhalten. Diese Bildung eines Netzwerkes als Entlastungsmöglichkeiten im sozialen Nahraum soll im Projekt mit untersucht werden.

3. Zielsetzung des Projekts, Erhebungsdesign und Methode

Die Universität Hildesheim hat im Auftrag des DRK eine Evaluation der ElBa[®]-Gruppen durchgeführt. Ziel des Forschungsauftrags war es, anhand der Eltern- und Fachkräfteperspektive die Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten der ElBa[®]-Gruppen zu identifizieren und zu analysieren, um das Profil der Eltern-Kind-Gruppen im Rahmen der Familienbildungsarbeit des DRK zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Das Leben von Familien befindet sich u.a. wegen der wachsenden Erwerbsbeteiligung von Müttern in einem starken Wandel. Mit den damit verbundenen Erwartungen an Mutter- und Elternschaft möchten die Eltern-Kind-Gruppen arbeiten.

Die Erfahrungen von Eltern durch die Teilnahme an ElBa[®]-Gruppen bildeten die Grundlage dieser Forschung. Dabei ging es darum, sowohl positive Impulse in den Gruppensituationen, als auch die Bedeutung der Gruppenteilnahme für das Familienleben herauszustellen. Schließlich sollte eine qualitative Befragung von Teilnehmerinnen auch weitere Potentiale und Bedürfnisse der teilnehmenden Eltern von ElBa[®]-Gruppen aufdecken. Für die mehrperspektivische Analyse der Gruppenarbeit wurden auch die Kursleiterinnen in die Untersuchung miteinbezogen, um die zentralen Aspekte der ElBa[®]-Gruppen aus ihrer Perspektive aufzuzeigen.

Hierfür wurden zehn Einzelinterviews mit ehemaligen Teilnehmerinnen und drei Gruppendiskussionen mit gegenwärtigen Teilnehmerinnen durchgeführt und als Audioaufnahme aufgezeichnet. Es handelte sich hierbei um themenzentrierte, leitfadengestützte Interviews. Die (ehemaligen) Teilnehmerinnen wurden aufgefordert ihre Erfahrungen über die eigene Teilnahme am Kurs zu schildern. Im Verlauf des Gespräches wurden Fragen zur Kommunikation zwischen den Teilnehmerinnen, zu Strukturen und Inhalten von ElBa[®], zur Unterstützungsmöglichkeit und Entlastungen durch ElBa[®] im Alltag als auch zur Möglichkeit und Erfahrung der Einbindung von Vätern in das Kursprogramm gestellt. Die erhobenen Daten wurden im Anschluss in Anlehnung an die Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin 1996; Straus 1998) ausgewertet, interpretiert und nach Kategorien, welche sich aus dem Material heraus ergaben, geordnet (siehe Kapitel 3).

Im September 2017 fand zudem ein Workshop statt, an welchem Kursleiterinnen, Lehrberaterinnen und Funktionärinnen der ElBa[®]-Gruppen teilgenommen haben. In diesem wurden die ersten Ergebnisse der Evaluation vorgestellt und mit den Teilnehmerinnen diskutiert, sowie weitere Erkenntnisse zu der Gruppenarbeit in diesem Format gesammelt.

Der Workshop zählt daher als eigenes Erhebungsformat, dessen Ergebnisse in diesem Bericht gesondert vorgestellt und in den Kontext der Elternperspektiven gesetzt werden.

4. Elternperspektive

Im Folgenden werden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews und Gruppendiskussionen, anhand der drei herausgearbeiteten Hauptkategorien sowie weiterer Unterkategorien gebündelt vorgestellt. Es handelt sich hierbei um Thematiken, welche in der Mehrzahl der Interviews genannt wurden. Diese drei Dimensionen umfassen: **Potentiale von ElBa[®], Familienbilder und ElBa[®] und Gruppendynamiken in den ElBa[®]-Gruppen.** Innerhalb dieser Dimensionen wurden in Teilen weitere Unterkategorien gebildet. Anhand von Ankerbeispielen aus dem Interviewmaterial wurden diese Kernthemen, welche die Eltern in das Gespräch eingebracht haben, analysiert. Diese exemplarischen Ausführungen bilden im folgenden Kapitel die Grundlage der Analyse.

3.1. Potentiale

Das Nutzen eines frühkindlichen Bildungsangebotes stellt für viele Eltern eine erste Möglichkeit dar, unter fachlicher Anleitung mit ihrem Neugeborenen Erfahrungen außerhalb der Familie vor der Krippe oder Kindertagesstätte zu sammeln. Dieser erste Kontakt zu einer institutionalisierten, professionellen oder ehrenamtlichen Begleitung für Familien in einer (bildungs-)fördernden Umgebung kann eine hohe soziale Bedeutung für die Entwicklung und Herstellungsleistung junger Familien als Familie darstellen. Die Beweggründe und der Stellenwert der Teilnahme variieren je nach Gruppe und Teilnehmer_innen. Hierbei kann die regelmäßige Teilnahme am Gruppengeschehen zu einer aktiven (und passiven) Entlastung im Alltag führen. Somit gibt die regelmäßige Teilnahme eine zeitliche Struktur vor und eine Möglichkeit innerhalb der Gruppenstunde aus dem Familienalltag zu treten. Weiterhin kann auch der gemeinsame Austausch, sowohl während als auch über die Kursteilnahme hinaus Ängste und Erwartungen an die Elternrolle reduzieren und somit eine Entlastung für die Teilnehmer_innen darstellen.

Die interviewten (ehemaligen) Teilnehmerinnen der ElBa[®]-Gruppen verwiesen in den Gesprächen auf verschiedene Aspekte, welche sie als unterstützend wahrgenommen haben. So wurde z.B. auch von diesem Personenkreis die Entlastungen im Alltag und Unterstützung bei der Verteilung zeitlichen Ressourcen durch die regelmäßige Teilnahme am ElBa[®]-Kurs als förderlich benannt. Darüber hinaus wurden Aspekte der Sicherheit im Umgang mit dem

eigenen Kind und der Bewältigung von Übergängen von den Interviewteilnehmerinnen aufgezählt.

Diese beschriebene Unterstützungsleistung ist dabei nicht nur an die konkrete Situation in der Gruppe gebunden, sondern äußert sich vielmehr auch im übrigen Familienalltag. Die verschiedenen Erzählungen wurden unter dem Begriff der Potentiale von ElBa[®] zusammengefasst und in fünf Subkategorien gegliedert: Alltagsstruktur, Sicherheit, Zeit, Übergänge und soziale Netzwerke.

Alltagsstruktur

Durch die Geburt des (ersten) Kindes verändern sich die Abläufe, Ordnungen und Zuständigkeiten im häuslichen Umfeld. Dies kann als familiärer Findungsprozess beschrieben werden, in dem die einzelnen Mitglieder ihre neue Rolle einnehmen müssen. Die neuen Abläufe werden häufig von veränderten Aufgabenverteilungen begleitet. Insbesondere Elternteile, die vor der Geburt des Kindes berufstätig waren, sehen sich vor stark veränderten Abläufen im Alltag. Aber auch die Verantwortlichkeit für ein Kleinkind bzw. Baby und die damit einhergehende Fokussierung kann bei fehlender Einbindung in andere soziale Netzwerke zu einer gefühlten Isolierung der Mutter oder des Vaters führen. ElBa[®] stellt hier eine Möglichkeit dar, in den Austausch mit anderen Menschen zu kommen, die sich in der gleichen Lebenssituation befinden; die ElBa Gruppe wird als eine strukturgebende Unterstützung im Alltag gewertet. Diese Situation wird durch folgendes Beispiel veranschaulicht:

„Natürlich hat man auch zuhause zu tun aber man wenn man vorher Vollzeit gearbeitet hat und dann ist man wirklich nur den ganzen Tag zu Hause und bespaßt so ein bisschen ein Baby und es redet den ganzen Tag nicht mit einem da habe ich mich halt auch also für mich war das halt schon so ein Highlight in der Woche (...), da war ElBa[®] wirklich unser einziger Termin und da habe ICH mich richtig drauf gefreut.“ (Interview 6)¹

„Natürlich hat man auch zuhause zu tun, aber man wenn man vorher Vollzeit gearbeitet hat. Und dann ist man wirklich nur den ganzen Tag zu Hause und bespaßt so ein bisschen ein Baby, und es redet den ganzen Tag nicht mit einem. Da habe ich mich halt auch, also für mich war das halt schon so ein Highlight in der Woche (....) Da war ElBa[®] wirklich unser einziger Termin und da habe ICH mich richtig drauf gefreut.“ (Interview 6)

Der Besuch der ElBa[®]-Gruppe wird hier als einziger Termin, außerhalb des regulären Familienalltags beschrieben. Insbesondere der Übergang von einer Vollzeitbeschäftigung in

¹ Die Ausschnitte aus den transkribierten Interviews wurden aus Gründen der Lesbarkeit überarbeitet. Bei starken Betonungen auf Seiten der interviewten Personen wurde dies durch Großbuchstaben im Text markiert. Wenn Teile der Aussage gestrichen wurden, ist dies durch drei Punkte in Klammern gekennzeichnet.

die Elternzeit, in welcher die interviewte Person „den ganzen Tag zu Hause“ ist, scheint eine Herausforderung darzustellen. Dem „Bespaßen“ des eigenen Kindes ohne verbale Reaktion des Kindes steht der ElBa[®]-Besuch als wöchentlicher Höhepunkt gegenüber. Die Teilnehmerin ist mit dieser Aussage nicht alleine, so schildert eine weitere Befragte, dass ElBa[®] für sie ebenfalls „ein fixer Termin“ außerhalb der normalen Routine war und unterstreicht diese Aussage mit einem direkten Vergleich zum (Familien)Alltag:

„Ansonsten war mein Alltag ja eher naja war ja nichts wenn man keinen kennt der Mann geht den ganzen Tag arbeiten dann hat man ja eigentlich nicht so viel und dann war es natürlich wahnsinnig wichtig für mich dieser Termin weil das war dieses ich komm jetzt hier raus das war schon gut.“ (Interview 7)

Auch diese Teilnehmerin sieht sich mit einer neuen Alltagsstruktur konfrontiert, welche sie als „nichts“ beschreibt. Geschuldet ist dies zum einem der Berufstätigkeit des Partners und zum anderen ihren fehlenden sozialen Kontakten. Auch hier fungiert das wöchentliche ElBa[®]-Treffen als bedeutender Termin, welcher auch dazu genutzt wird, aus der häuslichen Umgebung herauszukommen. Die eigenen Bedürfnisse werden, in den ersten Lebensjahren des Kindes oft zurückgestellt. Vor diesem Hintergrund unterstreichen die Aussagen der Befragten die Bedeutung von ElBa[®] als einen wichtigen Erfahrungsraum für ihre neue Lebenssituation.

Die Gruppenteilnahme kann aber nicht nur als Orientierung für eines der Elternteile gesehen werden. Sie wird als ein für das Baby „wiederkehrendes Erlebnis“ (Interview 1) beschrieben, das von den Eltern als entwicklungsförderlich betrachtet wird. Diese Regelmäßigkeit wird hierbei sowohl auf die wöchentliche Struktur, als auch auf den wiederkehrenden Stundenablauf selbst bezogen.

„Na wichtig ist es zum Beispiel wirklich für die, diese wiederkehrenden Dinge. Und wenn wir jetzt, zum Beispiel, Donnerstag früh um zehn hier Kurs hatten, dann war schon um neun früh die Vorbereitung, ne. Beim Frühstück heute gehen wir wieder zum ElBa[®]-Kurs, (...) und dann freut sich schon das Kind drauf.“ (Interview 1)

Die Teilnahme wird hierbei konkret in den Alltag integriert, so dass die der Gruppenbesuch bereits vorab mit dem Kind kommuniziert wird und somit die Teilnahme an der ElBa[®]-Gruppe eine hervorgehobene Bedeutung bekommt und gleichzeitig klare Strukturen für die Gestaltung des Tages schafft. Der Besuch stellt ein Ereignis dar, auf welches sich die Mutter und das Kind freuen und vorbereiten können. Die zeitliche Ordnung der Treffen wird in einem Interview von einer Teilnehmerin bereits als Vorbereitung für spätere (frühkindliche) Bildungsangebote, wie die Krippe oder die Kindertagesbetreuung angesehen. Sie legt daher einen pädagogischen Fokus auf die Institution ElBa[®].

„Kindergarten hat so bestimmte Strukturen, (...). Dann versucht man auch das Kind schon sozusagen daran zu gewöhnen, (...). Dann fängt man ja auch dem Kind an, gewisse Rhythmen beizubringen, und

dann ist halt irgendwie ein Nachmittag, wo man zu so nen Gruppentermin geht, eben auch ein Baustein davon, dem Kind schon ne Struktur zu vermitteln.“ (Interview 5)

Der ElBa[®]-Kurs selbst wird von der Teilnehmerin somit als Bestandteil der Eingewöhnung des Kindes an regelmäßig stattfindenden Treffen bzw. perspektivisch an weitergehende institutionalisierte Bildungsangebote gesehen. Die betreffende Mutter äußert einen Bedarf nach Struktur, welchen sie in den wiederkehrenden „Rhythmen“ des Kurses findet. Dem Kind wird nach Ansicht der Mutter somit bereits im ersten Lebensjahr eine wichtige Erfahrung des Gruppenlernens vermittelt.

Anhand der Interviewsequenzen zeigt sich daher, dass aus der Elternperspektive die regelmäßige Teilnahme an der ElBa[®]-Gruppe auf zwei Ebenen als strukturgebend beschrieben wird. Zum einen wird ein soziales Moment identifiziert, welches insbesondere für das teilnehmende Elternteil die Gruppe als Abwechslung gegenüber dem (Familien)Alltag sowie als Ort für Kommunikation und Austausch kennzeichnet. Zum anderen wurde von mehreren (ehemaligen) Teilnehmerinnen der regelmäßige Besuch als strukturierend für das Kind selbst wahrgenommen, welches bei der Eingewöhnung in zukünftige Betreuungs- und Bildungsinstitutionen helfen könne.

Sicherheit

Elternschaft ist geknüpft an gesellschaftliche Erwartungen und Normvorstellungen. Dieses medial und gesellschaftlich vermittelte Bild von gelingender Elternschaft (vgl. Fegter et al. 2015; Athanassiadou et al. 2015), führt zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der individuellen Rollenfindung von Eltern, deren Selbstverwirklichung, aber auch auf der Ebene von kultureller und sozialer Teilhabe. In diesem Prozess bildet ElBa[®] für viele Familien einen wichtigen Baustein zur sozialen Orientierung. ElBa[®] trägt dazu bei, die Erwartungen und Ideale, die dem Familienleben zugeschrieben werden, zu reflektieren und auf das Machbare im eigenen Alltag zu relativieren. Die ElBa[®]-Gruppe ist damit ein zentraler Ort für Austausch und Reflexion in der frühen Familienphase und damit auch ein Herstellungsort für Praktiken und Bilder guter Elternschaft. ElBa[®]-Gruppen werden somit zu einem Ort der sozialen Herstellungsleistungen von Familie (doing family) (vgl. Schier/Jurczyk 2007).

Die Mehrzahl der Interviewpartnerinnen haben in Bezug auf den Erfahrungsaustausch und die individuellen Suchbewegungen nach der eigenen Elternrolle die ElBa[®]-Gruppe als Schutzraum beschrieben. Durch das gleiche Alter der Kinder und die damit verbundenen ähnlichen Erfahrungen fühlen sich die Teilnehmerinnen sicher genug, um eigene Probleme im Alltag offen anzusprechen und sich dadurch zu entlasten.

„Davor dacht ich immer mal so, es geht nur mir so [und man] hat das eben mal besprochen und hat gemerkt, ne, es geht allen so. Also die haben, irgendwie haben sie alle die gleichen Problemchen und so, und das war dann auch gut.“ (Interview 4)

„Und es ist wirklich schön, wenn man von anderen Müttern hört (...), mir geht's genauso, da sind noch mehr, die das gleiche Problem haben. Das befreit einfach ein bisschen, weil man weiß, man ist nicht alleine. (...) Ich glaub, da haben viele sich teilweise schon ihre Fragen gesammelt, die so aufkamen an so nen Tag, und dass die das einfach ein bisschen beruhigt.“ (Interview 3)

„In so ner Gruppe, wo irgendwie alle dasselbe Freud und Leid gerade teilen [ist es] ja vielleicht einfacher, sich darüber auszutauschen und so, weil alle gerad' irgendwie mitfühlen können. (...). Aber, wenn man dann Kinder hat, dann vielleicht doch, das sind doch Herausforderungen ganz anderer Natur, denen man sich stellt. Und da kann man in so nen Raum sich einfacher austauschen.“ (Interview 5)

Die Interviewpassagen zeigen das Teilen von Erfahrungen und den Austausch über Schwierigkeiten als eine wichtige Qualität des Kurses auf. Die Teilnehmerinnen nehmen die Gruppe als Möglichkeit wahr, sich mit anderen über „dasselbe Freud und Leid“ zu verständigen. Die Empathie der anderen Gruppenmitglieder führt zu einem beruhigenden Gefühl in Bezug auf die eigene Elternrolle. Den Teilnehmerinnen wird hierbei die Möglichkeit gegeben, Schwierigkeiten im Alltag zu Normalitätsvorstellungen innerhalb der Gruppe in Beziehung zu setzen und sich ggf. von erhöhten Erwartungen an Elternschaft abzugrenzen. Es geht hierbei auch um Aspekte der Selbstvergewisserung. Durch die gesellschaftlichen Vorstellungen von Familienleben und Elternschaft zeigt sich bei vielen Teilnehmerinnen eine Unsicherheit in der eigenen Rollenwahrnehmung. Es geht ihnen daher in den Gesprächen auch darum, sich Bestätigung zu holen. Schwierigkeiten im Alltag und Unsicherheiten in der neuen Elternrolle werden in den Gruppen zu gewöhnlichen Erfahrungen im Familienleben.

Der Austausch unterstützt die Eltern darin, die Individualität eines jeden Kindes und dessen Entwicklung zu reflektieren. Individuelle Schwierigkeiten werden von der Gruppe getragen und in den jeweiligen Kontext gesetzt. An die Eltern wird durch gesellschaftliche und mediale Bilder häufig idealisiert herangetragen, dass das Familienleben möglichst reibungslos laufen sollte. Dies kann in schwierigen familiären Situationen zu Verunsicherung und Scham führen – in der Annahme, dass vergleichbare Herausforderungen, wie z. B. Schlafschwierigkeiten eines Kindes, bei anderen Familien keine vergleichbaren Probleme bereiten. Dies wird im folgenden Zitat exemplarisch dargestellt.

„Und die unterschiedlichen Erfahrungsaustausche halt, weil mein Kind hat sehr schlecht geschlafen, damals. Nur ich war irgendwie die einzige, das war total deprimierend. Aber durch die Gespräche und so ist man dann doch irgendwie manchmal bisschen beruhigter. Ist auch immer jetzt noch, die konnten dir dann doch immer mal teilweise die Angst nehmen“. (Interview 2)

Diese Ehrlichkeit innerhalb der Gruppe wurde von vielen Befragten explizit hervorgehoben. Die Gruppenerfahrung unterstreicht ein Gegenbild zur sonstigen öffentlichen Wahrnehmung von guter Eltern bzw. Mutterschaft, welche Problematiken im Familienalltag entweder wenig thematisiert (vgl. Schmidt-Wenzel 2010) oder gerade besonders schwierige Konstellationen hervorhebt (vgl. z. B. die Super-Nanny). Beide Perspektiven auf Elternschaft knüpfen kaum an den Fragestellungen der ElBa[©]-Kursteilnehmerinnen an. Es werden daher – was als besonders wichtig einzustufen ist – relativierende Bilder von Elternschaft in den ElBa[©]-Gruppen erzeugt, welche gegenläufig zu den idealtypischen Familienbildern sind und somit deutlich machen, dass die Familienarbeit auch als eine besonders zu würdigende Leistung verstanden werden kann. Das hohe Maß an idealtypischen Erwartungen in der Öffentlichkeit an Elternschaft zeigt die folgende Aussage.

„Wenn man so die Muttis auf der Straße trifft ist das ja nicht so, dass die einem gleich erzählen, ach, und außerdem wir schlafen nachts nicht und wir essen nicht. Wir schreien hier ständig rum, und wenn man dann so zusammensitzt und sich ja jede Woche trifft und jede Woche die gleichen, dann erzählt man sich ja vielleicht schon mal eher was und ist ehrlich“ (Interview 6)

Die ElBa[©]-Gruppen können daher als Schutzraum verstanden werden, in welchem Eltern sich vertrauensvoll austauschen können und die Möglichkeit haben, sich von erhöhten Erwartungen abzugrenzen. Das Anerkennen der eigenen Leistung im Alltag als „gut genug“ steht hierbei im Vordergrund und wird von der Gruppe geteilt und mitgetragen. Es kann somit auch von der Erzeugung eines kollegialen und gemeinschaftlichen Gruppengefühls gesprochen werden, im Sinne des „doing partnerships“.

Zeit

Die Teilnahme an einer Eltern-Kind-Gruppe kann einen besonderen, pädagogisch angeleiteten, zeitlich definierten Abschnitt im Familienalltag bilden. Die Eltern beschreiben ihre Erfahrungen in der ElBa[©]-Gruppe als einen Kontrast zu den sehr verdichteten und auf Flexibilität angelegten Routinen, Pflichten und Unwägbarkeiten des Alltags in einer Familie mit Kleinkindern. Neben den beschriebenen neuen Alltagsstrukturen kommt es immer wieder vor, dass Eltern sich vor der Herausforderung sehen, die Haushalts- und Familientätigkeiten mit der permanenten Anwesenheit des Kindes zu verbinden. ElBa[©] kann hierbei unterstützend sein, in diesem Geflecht einen zeitlich festgelegten Rahmen zur Beschäftigung mit dem eigenen Kind zu etablieren.

„Weil ich es auch total gut fand, diesen fixen Termin zu haben, wo ich sage, so, und das ist jetzt diese Zeit die ich auch komplett für mein Kind habe. Weil es ist ja schon so ein Alltag, ne, dass man dann Haushalt macht und, ach ja, dann schreit sie mal. Eben schnell, schnell machen und dann doch wieder zum Haushalt zurück irgendwie. Das war halt immer schön, dass ich sagen konnte, so, und das sind jetzt unsere anderthalb Stunden, wo ich auch voll auf das Kind fokussiert bin und auch nur das Kind

hab. Und da klingelt kein Telefon und da kocht kein Wasser und so, das war dann schon schön.“ (Interview 7)

Die wöchentliche Teilnahme am Kurs wird zu einem exklusiven Ort und Raum, in dem das Elternteil seine Zeit „komplett“ dem Kind widmet. Es wird als gemeinsame bzw. als „unsere anderthalb Stunden“ beschrieben, welches die emotionale Qualität und das aktive Nutzen dieses Zeitfensters hervorhebt. Durch den Vergleich zu Alltagssituationen, in denen das Telefon klingelt oder Wasser kocht, macht die Interviewte deutlich, dass es in den Alltagsroutinen sehr schwer sein kann, aktiv und exklusiv Zeit mit dem Kind zu verbringen.

Bei Familien mit mehr als einem Kind können Eltern außerdem das Gefühl haben, ihre Zeit nicht gleichermaßen zwischen den Geschwistern aufteilen zu können. Die ElBa[®]-Gruppe kann hierbei eine Möglichkeit für Eltern sein, auch einmal mit dem Neugeborenen „alleine unterwegs“ (Interview 6) zu sein und auch hier einen gesonderten Raum jenseits der Alltagspflichten zu schaffen.

„Das zweite Kind muss immer mehr so funktionieren, weil ich ja gar nicht mehr so viel Zeit dafür habe (...). Und da war das halt wirklich sehr, sehr schön zu wissen, so, und das ist jetzt diese Zeit wo ich diese anderthalb Stunden mich auf dieses, auch nur dieses eine Kind konzentrieren kann. Ansonsten pendle ich zuhause ja immer zwischen zwei Kindern hin und her und hab ja für eigentlich so keins mal so richtig ausdauernd Zeit weil ja immer die andere dazwischenfunkt, genau genommen, und das war dann schon gut.“ (Interview 7)

Die interviewte Person beschreibt sehr anschaulich das Pendeln zwischen zwei Kindern im Alltag. Die wenige Zeit muss aufgeteilt werden, was dazu führt, dass für keines der Kinder „ausdauernd Zeit“ bleibt. Die ElBa[®]-Gruppe hilft der Mutter bei der bewussten Auseinandersetzung mit ihren zeitlichen Ressourcen und somit auch ihre Konzentration auf eines der Kinder zu lenken. Es geht daher sowohl um Strategiebildung und Handlungsspielräume im Alltag als auch darum, die eigenen Erwartungen zu reflektieren. Die Eltern-Kind-Gruppe schafft ein Zeitfenster abseits von anderen Aufgaben und Verantwortlichkeiten – ggf. für Geschwisterkinder. Dieses bildet einen Kontrapunkt zu alltäglichen Abläufen und zeitlichen Konflikten. Dies lässt die Gruppe als einen exklusiven Ort erscheinen.

Übergänge

Wie anfänglich geschildert sind Eltern-Kind-Gruppen zumeist die erste Möglichkeit für Eltern, mit frühkindlichen (Bildungs-)Institutionen in Kontakt zu treten. Darauf folgen institutionelle Betreuungsmöglichkeiten wie die Krippe oder Kindertageseinrichtungen.

In Thüringen finden die viele ElBa[®]-Gruppen in den Räumlichkeiten der örtlichen KiTA statt. Dies ist einer der Hauptgründe, warum sich Eltern für eine Teilnahme an deiner ElBa[®]-

Gruppen entscheiden. Sie sehen darin eine gute Möglichkeit, ihr Kind frühzeitig an die Räumlichkeiten, die Erzieher_innen und an andere Kinder zu gewöhnen. Hiermit liegt gegenüber anderen vergleichbaren Eltern-Kind-Kursangeboten eine weitere besondere Motivation für die ElBa[©]-Gruppenteilnahme vor.

„Das ist das Schöne, dass es eben in der Krippe stattfindet, finde ich, weil das wirklich kleinkindgerecht ist und so. Es sind Spielsachen da, also das, das finde ich sehr, sehr positiv, dass das direkt hier am Kindergarten stattfindet. Und auch die Möglichkeit ist, dass es ein ganzes Jahr angeboten wird, also für das erste Lebensjahr angeboten wird. Das ist dann der fließende Übergang. (...) dann für die schon sichere Umgebung ist. Die kennen sich aus, die kennen die Kursleiterin und kennen auch die Räumlichkeiten.“ (Interview 3)

Die interviewte Person zählt zentrale Entscheidungskriterien für die Teilnahme an einer ElBa[©]-Gruppe auf: Das frühe Kennenlernen der Räumlichkeiten und der Erzieher_in sowie die kleinkindgerechte Ausstattung. Die Vertrautheit der Räume hilft ihrer Auffassung nach bei einem „fließenden Übergang“ in die Krippe. Die Aussage kann aber auch als eine Erleichterung des Übergangs für die Eltern verstanden werden, die die Räumlichkeiten, in denen ihre Kinder zukünftig betreut werden, bereits kennen. Dass die Erzieher_innen die Kinder frühzeitig kennenlernen und diese in ihrer Entwicklung langfristig begleiten, kann als weiteres positives Merkmal festgehalten werden, wenn die ElBa[©]-Kurse in den Krippen/KiTa Räumen stattfindet.

Nach Auffassung der Eltern können die Erzieher_innen die Kinder besser einschätzen und individueller auf sie eingehen. Dies führt zu einem sicheren Gefühl bei den Eltern, wenn sie ihre Kinder dann in die Tagesbetreuung geben. Auch haben Eltern bei der Geburt ihres ersten Kindes häufig vorher keinen oder wenig Kontakt zu frühkindlichen Bildungsinstitutionen. Die Kindertagesstätte ist bis dahin ein fremder Ort, welchen sich Kinder und Eltern mit dem in KiTas vorgehaltenen ElBa[©]-Angebot leichter gemeinsam erschließen können.

„Also durch die Erzieherin ja schon, dadurch erkannte ich halt viele wieder. Also davor konnte ich ja niemanden und hatte keinen Bezugspunkt zum Kindergarten (...). Wir sind dann auch in einer ElBa[©] Stunde durch die Räumlichkeiten gelaufen, da hat sie uns alles mal gezeigt und dann auch (...) bevor es dann losging Eingewöhnung hat man auch schon immer mal drüber geredet, was braucht man alles für die Kinder im Kindergarten und wie wird es dann mit der Eingewöhnung und auf was müssen wir uns einstellen. Und sie kannte dann ja auch schon die Kinder, sie wusste dann schon, der eine isst schlecht, der andere trinkt schlecht, der andere ist sehr anfällig. Also das ist ja auch schön, die Kinder kennen sie, also dadurch hatten sie es dann ja auch leichter, weil das waren nicht fremde Erzieher, sondern sie kannten sie. Und das war auch schön. Und sie kannte die Kinder und sie wusste die Sachen schnell einzuschätzen, weil ich eben wusste, ich geb sie in gute Hände.“ (Interview 4)

Dieses Phänomen der leichteren Eingewöhnung des Kindes an die Räume, Erzieher_innen und andere Kinder scheint auf Seiten der Eltern eine besonders hohe Relevanz zu haben. Das Bewusstsein, das Kind an einem sicheren und bereits vertrauten Ort zu wissen, hilft den Eltern bei dem Übergang in die Krippe/KiTa und dem Prozess der Abnabelung. Die Krippe

oder KiTa kann für die Eltern der erste Moment sein, in dem sie die Kinder über mehrere Stunden nicht sehen. Auch der Wunsch nach einer aktiven Mitgestaltung dieser Vorbereitung auf den Eintritt in die frühkindliche Bildungsinstitution wurde in den Interviews bei mehreren Teilnehmerinnen deutlich.

„Wenn das die Möglichkeit wär, mit den Kind schon mal in die Einrichtung zu gehen, (...) Man verliert auch, glaube ich, als Mutter auch die Vorurteile und die Angst, die Unsicherheit, wenn man dann einfach schon den Ort kennt. Und vielleicht ein, zwei Personen. Man läuft ja auch durch den Hof, wenn man dann zum Kurs kommt, man sieht die Erzieher und das ist einfach mal, man ist am ersten Tag mit dem Kind auch aufgeregt und unsicher, wie gesagt für die ist es dann auch einfacher.“ (Interview 3)

Es ist hierbei hervorzuheben, dass alle Eltern, bei denen der ElBa[©]-Kurs in den Krippe/KiTa Räumen angeboten wurde, diesen Aspekt als äußerst positiv beschrieben haben. Damit verbunden wurde auch stets betont, dass dies ein ausschlaggebendes Kriterium für die Teilnahme an ElBa[©] gegenüber anderen Eltern-Kind-Gruppen war. Damit hat ElBa[©] gegenüber vergleichbaren Kursangeboten ein Alleinstellungsmerkmal, welches als flächendeckendes, konzeptionell verankertes Element die Bedeutung der Kursteilnahme für junge Familien noch unterstreichen könnte. Es wäre vor diesem Hintergrund langfristig zu überlegen, dieses räumliche Konzept in anderen Bundesländern zu integrieren, um das Angebot noch attraktiver zu gestalten.

Soziale Netzwerke

Wie sich gezeigt hat, sind Eltern-Kind-Gruppen eine gute Plattform zum wechselseitigen Austausch. Durch das ähnliche Alter der Kinder bestimmen diese das Gesprächsthema und bieten gute Anknüpfungspunkte für alle Teilnehmer_innen. Nicht selten halten die Kontakte unter den einzelnen Teilnehmerinnen auch über das Ende des Kurses hinaus. Einige Ehemalige treffen sich weiterhin zum gegenseitigen Austausch und haben sich somit ein eigenes soziales Netzwerk geschaffen, auf welches sie bei Fragen und Problem zurückgreifen können.

„Da haben wir halt uns nach der Gruppe entschieden, ach ja komm, wir können uns auch zuhause treffen und machen Reihe rum, wir waren am Anfang neun und sechs Leute haben da tatsächlich mitgemacht, wo wir uns jede Woche, wir haben uns wirklich das zweite Lebensjahr bis auf ganz, ganz wenige Ausnahmen wirklich jede Woche bei einem zuhause getroffen. Halt immer zu unserem normalen ElBa[©] Termin, weil den hatte ja sowieso jeder frei.“ (Interview 6)

Durch den festen Termin des Kurses und die damit verbundene zeitliche Planung ist es den ehemaligen Teilnehmerinnen möglich, sich auch nach Ende der ElBa[©]-Gruppe weiterhin zu treffen. Dadurch wird sowohl eine gewisse Regelmäßigkeit beibehalten, die Routine schafft, und gleichzeitig an der Möglichkeit, sich auszutauschen, festgehalten. Die Übernahme der gleichbleibenden Abläufe aus dem ElBa[©]-Kurs unterstreichen die Bedeutung der

Gruppenerfahrung und-atmosphäre sowie der mit dem ElBa[®]-Konzept vermittelten pädagogischen Grundvorstellungen.

Aber nicht nur regelmäßige Treffen sind eine Möglichkeit das aufgebaute soziale Netzwerk für sich zu nutzen. So äußert eine ehemalige Teilnehmerin, dass sie ihr Kind manchmal durch eine andere Mutter betreuen lässt. Der Kontakt wird somit auch als anderweitige Entlastung im Alltag genutzt.

„Was noch nicht so lange her ist, da ist wirklich der Kontakt auch so eng geblieben. Jetzt zum Beispiel nächste Woche, die eine Mama nimmt mal meine Kinder, damit wir mal zwei Stunden frei haben.“ (Interview 1)

Abgesehen von der Nutzung des Elba Netzwerkes nach der Beendigung des Kurses, kann das Hineinfinden in eine Gruppe auch als Möglichkeit gesehen werden, neue Kontakte zu knüpfen – insbesondere dann, wenn jemand neu zugezogen ist oder im eigenen Umfeld keine Personen mit Kindern zur Verfügung stehen. Ähnliche Problemlagen und gemeinsame Erfahrungen können leicht als Anknüpfungspunkte genutzt werden, um neue Kontakte zu bekommen.

„Dass ich dringend Leute kennenlernen musste, und das kann man natürlich da unglaublich gut, weil man dann Mütter trifft, die vor allem auch gleichaltrige Kinder haben, sprich die Probleme sind auch die gleichen. Und, ja, man kriegt natürlich Kontakte, das ist ja echt schon wichtig. (...). Also für die ist das ja auch schön, Mütter kennen zu lernen. Das war dann schon ganz gut und auch hier Kontakt dann im Ort zu knüpfen. Ich kannte ja gar keinen als ich hergezogen bin.“ (Interview 7)

Der Wunsch, neue Menschen kennenzulernen, scheint mit Blick auf die Kategorie Austausch eine besonders hohe Relevanz zu haben. So äußerten mehrere Teilnehmerinnen, dass sie sich ohne die regelmäßigen Treffen zunehmend isoliert gefühlt hätten aufgrund der manchmal fehlenden Präsenz des Partners. Auch für neu zugezogene Familien bietet die ElBa[®]-Gruppe einen Zugang zu Elternnetzwerken.

„Ich fand's halt damals toll, überhaupt die ganzen Eltern kennenzulernen, weil ich hab viele, ich hab sie eigentlich alle nicht gekannt, obwohl ich aus dem Ort bin, sage ich mal, und halt dann auch die Altersklassen, man hat sich dann ja doch immer mal getroffen und tut's auch immer noch.“ (Interview 2)

Diese Teilnehmerin unterstreiche deutlich, dass sie die Gruppe genutzt hat, um mit anderen Personen in Kontakt zu treten. ElBa[®]-Gruppen bieten somit auf der einen Seite eine Möglichkeit, sich langfristig ein soziales Netzwerk aufzubauen, auf welches die Familien auch nach Beendigung des Kurses bei Fragen, Problemen etc. zurückgreifen können. Für Familien, die (noch) über keine tragfähigen sozialen Beziehungen verfügen, die sie auch für Alltagsaufgaben nutzen können, ist eine solche Kontaktmöglichkeit mittels der ElBa[®]-Gruppen umso bedeutsamer für die Bewältigung der neuen Lebenssituation mit einem Baby/Kleinkind.

3.2. Familienbilder und ElBa[©]

Väter werden zwar seit längerem vermehrt als Adressaten familienpolitischer Programme gesehen, stellen allerdings bis dato sowohl in der Forschung als auch in der Praxis der Familienbildung sowie der Frühen Hilfen² einen wenig erschlossenen Bereich dar (vgl. Sabla 2015/Meuser 2012). So bestehen zwar Angebote für alleinerziehende Väter oder explizite Vater-Kind-Gruppen, trotzdem „gilt die Rolle der Väter während der prä- und postnatalen frühkindlichen Entwicklung als wenig beforscht“ (Schäfer/Wöckel/Abou-Dakn 2008: 7). Dabei zählen sie, genauso wie Mütter, zum Prozess der individuellen Familienbildung.

Somit sollten Väter stärker als Adressaten frühpädagogischer bzw. von Familienbildungsangebote einbezogen werden. Hierfür sollte eine Infrastruktur geschaffen werden, welche eine aktive Teilhabe ermöglicht. Gleichzeitig muss dabei auf eine genderkritische Reflexionsebene geachtet werden, um die Offenheit und Anschlussfähigkeit jedes einzelnen Teilnehmers zu gewährleisten (Groß 2017: 331ff.). So geht es z. B. in der Arbeit der Frühen Hilfen vermehrt um die Unterstützung des kooperierenden Zusammenwirkens aller Familienmitglieder. Durch die Zunahme und Komplexität von Lebens- und Familienentwürfen muss auch in der Eltern-Kind-Gruppenarbeit auf eine individuelle Berücksichtigung unterschiedlicher Familienrealitäten geachtet werden.

In den ElBa[©]-Gruppen wird vermehrt zum Ende jeder Kurseinheit ein gemeinsames „Papa-ElBa[©]“ angeboten. Dabei werden die Väter dazu eingeladen, an einer bestimmten Kursstunde teilzunehmen. Dies geschieht zum Teil gemeinsam mit der Partnerin als auch alleine, so dass manchmal eine „reine Männergruppe“ zustande kommt. Eine generelle Teilnahme von Vätern ist hingegen zwar möglich, da es sich um Eltern-Kind-Gruppen und nicht um Mutter-Kind-Gruppen handelt, kommt aber in der Regel nicht zustande.

Daher gibt es interne Bestrebungen, das ElBa[©]-Angebot für Väter attraktiver zu gestalten. Aber nicht nur beim DRK selbst ist ein Trend hin zur Öffnung der Gruppen zu erkennen. So wurde ebenfalls von (ehemaligen) Teilnehmerinnen vermehrt der Wunsch geäußert, die Väter mehr einzubinden. Auch wurden positive Rückmeldungen zum „Papa-ElBa[©]“ gegeben.

„Weil Eltern-Baby Kurs ist ja eigentlich für Eltern und nicht nur für die Mama. Und das war sehr schön, das hat ihm sehr gut gefallen, besonders der Nachmittag. Weil im Vergleich zu dem jetzigen Kurs, das war halt nur vormittags, war für meinen Mann überhaupt nicht möglich, leider. Im ersten Kurs, also mit dem jetzt großen Kind, war auch sehr schön. Wir hatten ein Zwillingspärchen drinne, das wirklich Mama und Papa dabei waren. Und das war so 'ne angenehme Mischung, Eltern und Väter. Und so dieser Austausch, der da stattgefunden hat, wo dann natürlich auch der Kursleiter die Möglichkeit hat auf beide einzugehen. Und es war auch interessant sich mit dem Vater auszutauschen,

² Zu der Perspektive auf die Frühen Hilfen in Verbindung mit der Eltern-Kind-Gruppenarbeit vgl. die Fachkräfteperspektive in diesem Bericht in Abschnitt 5.

mal mit 'nem anderen Vater, wie einfach oder wie schwer ist der Umgang mit dem Kind, den Kindern. Das war schon dieses punktuelle wo ich sage, das war sehr schön.“ (Interview 1)

„Jetzt, wie gesagt, im zweiten Kurs weiß ich nicht, der eine Papa hätte immer wieder kommen sollen, kam aber nicht. Weiß nicht woran das lag, aber es war schon auch unter den Teilnehmern so abgesprochen, dass auch mal der Papa kommen kann. Man hatte es sich ja gewünscht, dass es irgendwie möglich ist, leider haben wir es nicht hingekriegt, weil er hat da wirklich gesagt, ja, das ist eine schöne Auszeit, das ist ein intensives Arbeiten, mit meinem Kind mal alleine, aber im Umgang auch mit anderen Eltern. Ja, also, er hatte sich das schon gewünscht, und jetzt im Gespräch mit meinem Mann, was wir heute so besprechen, war so das Feedback von ihm, er wünscht sich schon, dass da speziell ein, zwei Stunden mal nur für Väter ist. (...) Also ich denke schon, dass viele Väter dran interessiert sind, aber das auch ein bisschen 'ne Hemmschwelle da ist, gehe ich da hin, da muss ich ja singen als Papa, oh Gott nee, keine Ahnung, so kann ich mir das vorstellen.“ (Interview 1)

Die Teilnehmerin berichtet an unterschiedlichen Stellen des Interviews über ihre eigenen Erfahrungen mit ElBa[®], ihrem Partner und weiteren männlichen Teilnehmern. Sie schätzt hierbei sowohl den Austausch mit anderen Vätern, als auch deren Berichte aus dem Alltag. Gleichzeitig wird hier hervorgehoben, dass es sich bei der Teilnahme von Männern eher um Einzelfälle handelt. Als Grund vermutet sie eine Hemmschwelle bei den potentiellen männlichen Teilnehmern aufgrund der Kursinhalte und -strukturen. Insbesondere das gemeinsame Singen, welches ein Hauptbaustein einer jeden ElBa[®]-Stunde ist, wird als Hürde gesehen. Hier wäre ggf. eine grundlegende Abfrage/Erhebung was Väter sich von einem Kursangebot wünschen würden und wie sie zukünftig besser einbezogen werden könnten, notwendig.

Der Austausch mit anderen Vätern scheint für viele Teilnehmerinnen ein positiver Effekt des Papa-ElBa[®] zu sein. Aber den Vätern wird auch die Möglichkeit eröffnet, sich mit anderen Müttern über die eigenen Kinder auszutauschen.

„Und es war auch interessant, sich mit dem Vater auszutauschen, mal mit 'nem anderen Vater, wie einfach oder wie schwer ist der Umgang mit dem Kind, den Kindern. Und er fand es halt auch ganz gut, mal so andere Mütter zu hören, wenn es Probleme gab, und auch was Besonderes mit dem Kind, wo er dann einfach mal das auch von anderen hört und nicht immer nur von mir.“ (Interview 1)

„Ja, er hat dann auch schon erzählt, was ihm jetzt so an den anderen Kindern aufgefallen ist, was, wo manche jetzt vielleicht schon ein bisschen weiter waren. Er hat das dann immer schon so verglichen dann auch. Was wir jetzt so nicht unbedingt können, weil es halt unser einziges Kind ist.“ (Interview 8)

Diese Sequenzen zeigen, dass die Väter ebenfalls Interesse daran haben, sich mit anderen Müttern und Vätern auszutauschen. Es werden wiederum Vergleiche erwähnt, die jedoch von der betreffenden Mutter als Erleichterung empfunden werden, um ihrem Partner zu zeigen, dass Schwierigkeiten und Unsicherheiten auch bei anderen Kindern auftauchen und es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt. Der Partner wird sensibilisiert, aufkommende Schwierigkeiten in den Entwicklungskontext des eigenen Kindes zu setzen.

Wie anfänglich geschildert, kommt es bei einigen ElBa[®]-Gruppen auch zu einem reinen Papa-ElBa[®]. Hierbei gehen die Mütter meistens in einen naheliegenden Ort zum gemeinsame Austausch während die Väter mit den Kleinkindern an der Kursstunde teilnehmen. Diese exklusive Zeit, die der Vater mit dem eigenen Kind verbringt, wurde von den Teilnehmerinnen als sehr wertvoll eingeschätzt.

*„*Name des Kindes* war halt am Anfang total auf mich fixiert, weil ich halt auch neun Monate gestillt habe. Also war sie sowieso näher an mir, da hatte er so ein bisschen Angst, dass sie ihn da vielleicht reinreißt genau in der Gruppe. Aber das hat total gut funktioniert, und er fand das okay, dass halt nur Väter da waren. Ja und, also, er fand, dass dann, glaube ich, auch schön, mit ihr was alleine zu machen und dann war er tatsächlich zweimal ganz alleine da.“ (Interview 6)*

„Und ich hatte halt auch einfach dann ein gutes Gefühl. Mein Mann, dadurch, dass er auf Montage ist, kann er sich jetzt nicht so um ihn kümmern, sondern ich hatte das Gefühl, er ist halt unter Anleitung und so gut beaufsichtigt, also wenn dann was ist, da ist dann jemand der sich auch kümmern kann.“ (Interview 8)

Es fällt auf, dass beide Teilnehmerinnen den Kontakt des Vaters mit dem Kleinkind mit verschiedenen Varianten von Unsicherheit in Verbindung bringen. So wird im ersten Interviewausschnitt geschildert, dass das Kind „am Anfang total auf [sie] fixiert“ war. Die alleinige Teilnahme des Partners könnte daher ihrer Meinung nach schwierig werden. Allerdings beurteilt sie die Situation im Nachhinein als positiv, da alles gut funktioniert hat. Auch beim zweiten Beispiel werden Aspekte von Unsicherheit und (fehlendes) Vertrauen gegenüber dem Partner deutlich. Der Beruf des Partners lässt wenig Zeit mit dem eigenen Kind zu, wodurch wenige Erfahrungen im Umgang zwischen Vater und Kind vorliegen. Durch die anhaltende Begleitung der Gruppenleitung und der anderen Väter während des Papa-ElBa[®] kann der Mutter diese Unsicherheit genommen werden. Diese Aspekte von Unsicherheit oder ggf. fehlendem Vertrauen gegenüber dem Partner im Umgang mit dem Kind kann von der Gruppe aufgefangen und thematisiert werden. Es erscheint daher wichtig, die Stunde mit den Vätern gut zu reflektieren.

3.3. Gruppenprozesse

In den letzten Abschnitten wurde sowohl aufgezeigt, welche Potentiale die Kursbesucherinnen in ihrer Teilnahme sehen als auch die Rolle der Väter in den Familien untersucht. Darüber hinaus konnten in den Interviews aber auch vermehrt Aspekte zu den Prozessen innerhalb der Gruppen gefunden werden. Die Unterkategorien umfassen Aspekte um Gruppenexklusivität und Vergleiche in den Gruppen.

Die Teilnehmerinnen finden nicht nur im regelmäßig stattfindenden Austausch während des Kurses Unterstützung, sondern nutzen die Kontakte auch nach Beendigung der Kurseinheit

mit Hilfe sozialer Medien (Whatsapp) und selbstorganisierter Treffen weiter. Solche längerfristig bestehenden Gruppenkonstellationen sind ein Ergebnis von Aushandlungsprozessen und Herstellungsleistungen der einzelnen Gruppenmitglieder. Die Gruppenfindung ist dabei häufig von Formen der Ab- Ein- und Ausgrenzung begleitet. Die ElBa[®]-Gruppe stellt hierbei eine klare soziale Einheit dar, in welcher sich die Teilnehmer_innen einfinden sollen. Hierbei kann es auch zur Bildung kleinerer Subgruppen kommen, die sich von der übrigen Gruppe abgrenzen.

Die Gruppe kann bestimmte Vorstellungen von guter Elternschaft bzw. Mutterschaft teilen, die den Druck auf die einzelnen Mitglieder erhöhen kann. Häufig kann es dabei zu Vergleichen zwischen hinsichtlich der Entwicklung der Kinder kommen. Die beiden bedeutenden Aspekte, von exklusiven Teilgruppen und der Praxis des Vergleichens in den Gruppen sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Gruppenexklusivität

Wie anfänglich geschildert, nutzen viele der Teilnehmerinnen die Gruppe dazu, neue Kontakte zu knüpfen und diese auch über die Gruppenteilnahme hinaus zu nutzen. Gleichzeitig wird die Kursteilnahme aber auch in einzelnen Fällen lediglich für den Informationsaustausch und als Möglichkeit genutzt, sich mit dem eigenen Kind zu beschäftigen. Neue Kontakte zu knüpfen und sich ein Netzwerk aufzubauen, steht in diesem Fall nicht alleinig im Fokus der Teilnahme. Dieses Verhalten kann bei anderen Mitgliedern, für die die Teilnahme eine höhere soziale Bedeutung hat, auf Unverständnis und Irritation stoßen. Es kann als eine abweisende und desinteressierte Haltung interpretiert werden. In einem Interview wurde solch eine Situation beschrieben. Hier hat eine ehemalige Teilnehmerin von ihrer Gruppenerfahrung geschildert, bei der sich zwei Frauen aus den sozialen Aktivitäten der Gruppe abgegrenzt haben. Die folgenden Sequenzen zeigen, dass dies für die Teilnehmerin schwer einzuschätzen war und sich daraus für sie Schwierigkeiten im Verhalten gegenüber den beiden Frauen ergeben haben.

„Wir hatten eine Gruppe, da waren es zwei Frauen dabei, die waren halt sehr, sehr schweigsam, die haben gar nichts gesagt. Das war auch ein bisschen anstrengend, weil ja die waren so ein bisschen außen vor natürlich und der andere Teil war halt schon sehr eng zusammen. Und mit allen Kursen haben wir uns immer privat getroffen danach.“ (Interview 7)

Die beiden Frauen nehmen zwar regelmäßig am Kurs teil, bringen sich dabei jedoch wenig in die Gruppe ein. Die Teilnehmerin beschreibt sie daher als „schweigsam“ und empfindet dieses Verhalten als „anstrengend“. Im Gegensatz dazu ist die restliche Gruppe sehr eng verbunden, wodurch die beiden Frauen außerhalb der Kerngruppe verortet werden. Die

Sequenz macht deutlich, dass die interviewte Person ein bestimmtes Verhalten von den Kursteilnehmerinnen erwartet, welchem die beiden Frauen nicht nachkommen. Sie führt diese Bedenken in folgenden Abschnitt weiter aus.

„Die zwei sind ja immer wieder gekommen. Es ist ja auch nicht immer jeder so 'ne Quatschtante, also ich meine es gibt ja auch die einfach gerne da sitzen und trotzdem dabei sind. Und die haben den Kurs ja auch bis zum Ende gemacht. Wo man auch denkt na gut, nur weil wir jetzt in unserem Grüppchen da so eng sind und uns gut verstehen trotzdem sind sie immer wieder gekommen und dann denke ich so gut, dann werden die es wohl irgendwo auch gut gefunden haben. Aber vielleicht hat es die auch nicht so gestört, vielleicht brauchen die das auch einfach nicht so [...] Die waren halt schon ein bisschen auffällig, die zwei, weil der andere, der Rest war eben so eine Wellenlänge und wenn da die zwei so da sind dann muss man auch irgendwie ein bisschen gucken als Kursleiter wie man die reinkriegt. Aber mehr als den Fragen stellen und wie war das denn bei dir kann man oft nicht machen. Wenn dann immer nur so einseitige Antworten kommen, dann sagt man irgendwann auch gut, ist das eben so. Was aber dazu führt, dass man dann sich trifft und man fragt die ersten zwei Male auch noch privat wollt ihr mitkommen und irgendwann fragt man leider auch nicht mehr.“ (Interview 7)

Auch hier steht das zurückhaltende Verhalten der beiden Frauen dem engen Verhältnis der restlichen Gruppe gegenüber. Die Probandin versucht die ruhige Haltung der Frauen in den Kontext zu setzen, indem sie ihnen zuschreibt, den Austausch „einfach nicht so [zu brauchen]“. Nicht jeder sei so eine „Quatschtante“ wie sie und kann dem Kurs daher auch als stille Teilhaberin beiwohnen. Trotzdem erscheint das zurückhaltende Verhalten ein Problem zu sein, da die zwei Personen sich durch ihr Auftreten von der restlichen Gruppe distanzieren und die Kursleiterin dazu angehalten ist, diese wieder „reinzukriegen“. Als Resultat beschreibt sie eine ausschließende Haltung seitens der restlichen Gruppe, indem sie die Frauen dann privat nicht mehr mit einluden. Dies kann auf bestimmte Vorstellungen von Gruppenverhalten zurückgeführt werden, welchem sich die Frauen widersetzen. Interessant hierbei ist, dass die Perspektive und Einstellung der beiden einzelnen Frauen nie von der Gruppe direkt hinterfragt wurden, obwohl der Umgang mit diesem Verhalten ein Problem für die Gruppe darstellt.

Vergleiche in den Gruppen

Der intensive Austausch in der Gruppe kann zu einem höheren Sicherheitsgefühl im Umgang mit dem eigenen Kind führen und somit auch als eine Selbstvergewisserung auf Seiten der Eltern beschrieben werden. Gleichzeitig werden dadurch aber auch vereinzelt Vergleiche zwischen den Kindern aufgestellt. Die Vergleiche können dabei helfen, die Entwicklung des eigenen Kindes besser einzuordnen, jedoch auch den Druck auf die Eltern zu erhöhen.

In Folgenden werden zwei Beispiele vorgestellt, bei denen diese Aspekte zum Tragen kommen.

„Ein paar kannten sich so ansatzweise vom Hörensagen, aber das war überhaupt nicht schlimm. Man kam da trotzdem sich jetzt nie irgendwie benachteiligt vor, dass dadurch, dass man da keinen kannte, sondern man kam schnell ins Gespräch. Und ich würde sagen, man konnte schnell den anderen irgendwie einschätzen und dadurch wusste man kannte man so die Stärken und die Schwächen und dann halt auch von dem Kind. Manche waren halt schon sehr weit, konnten schon ganz früh laufen und solche Sachen. Ich fand das passte alles. Also das war von allem was dabei und ich glaube, wir haben da schon ganz gut zusammengehalten. Ja also auch in der [Whatsapp]Gruppe wenn man dann mal geschrieben hatte ich hab jetzt das und das Problem, was würdet ihr machen, also das wurde dann auch diskutiert und alles, das fand ich halt sehr gut.“ (Interview 8)

Die Gruppenfindung wird hier als ein Prozess des Teilens von Problemen beschrieben. Auch wenn die interviewte Person zu Beginn niemanden aus der Gruppe kannte, hat sie sich schnell in die Gruppe eingefunden. Dies macht sie daran fest, dass man „die Stärken und die Schwächen“ der anderen Kinder durch die Gespräche kannte. Auch wird der Kontakt außerhalb der regulär stattfindenden Kurse, durch „WhatsApp“ aufrechterhalten. Dies wird ebenfalls genutzt, um sich bei Problemen an die anderen zu wenden. Die Konzentration des Austausches und der Gemeinsamkeiten liegt daher auf einer problembasierten und defizitären Ebene. Dies scheint für die Mutter den Nutzen der Gruppe darzustellen.

*„Man hat halt diese dadurch dass man sich nur einmal die Woche getroffen hat diese Vorstellungsrunde und da hat man halt immer was neu ist schon beim vorstellen und oh meiner sitzt und meiner hat den ersten Zahn und meiner hat das erste Mal aufs Töpfchen gemacht, ja schon.(...) ich kann von mir reden. Ich fand und ich seh's auch immer noch so und muss immer sagen Mensch guck doch nicht immer nach den anderen und. Ja doch.(...) Aber trotzdem wenn man dann die Kinder in der Gruppe beobachtet dann fällt einem das dann (...) Ja, das ist halt einfach so man macht halt seine Vergleiche. Das wird auch immer noch, oh guck mal der kann seinen Namen schon schreiben und der *Name des Kindes* kann das noch nicht. Ja doch. Ich weiß nicht ob es bei mir nur so ist.“ (Interview 2)*

In dieser Passage werden der Konkurrenzgedanke und das Vergleichen der Entwicklungsstufen zwischen den Kindern sehr deutlich. Die Mutter erlebt diesen Druck nicht nur innerhalb des Kurses, sondern auch im Alltag danach. Die wöchentlich stattfindende Vorstellungsrunde am Anfang einer jeden Kursstunde nimmt sie als angespannt wahr. Da die Teilnehmerinnen hierbei schildern, wie die jeweilige Woche abgelaufen ist und ggf. welche Veränderungen und Neuigkeiten stattgefunden haben, sieht sie sich zu einem Vergleich gezwungen. Es scheint als würde es vielmehr darum gehen, den Erwartungen gerecht zu werden und den anderen zu erzählen, inwieweit das eigene Kind sich entsprechend den Normen entwickelt hat. Dieser Druck kann ihr auch nach Beendigung des Kurses nicht genommen werden. Durch die vorhandene Nähe zu den anderen Kindern und Eltern begegnet man sich weiterhin im Alltag, wo es weiterhin zu ähnlichen Situationen des Vergleichens kommt. Auch wenn sie stets versucht, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und sich von den allgemeinen Vorstellungen zu distanzieren, gelingt ihr dies nur bedingt. Ein erhöhter

Gruppendruck durch verbreitete Erziehungs-, Entwicklungs- und Normenvorstellungen scheint auf der interviewten Person zu lasten.

5. Fachkräfteperspektive

Am 09.09.2017 wurde ein Workshop zur Präsentation erster Forschungsergebnisse in Kassel durchgeführt. Hier nahmen neben Kursleiterinnen und Lehrberaterinnen auch andere Funktionäre des DRKs teil. Im Fokus des Workshops lag die Auseinandersetzung und Diskussion der Evaluationsergebnisse.

Ein besonderer Schwerpunkt lag hierbei zum einen auf den Potentialen der ElBa[®]-Gruppen als auch auf den Herausforderungen bezüglich veränderter Zielgruppen und Erwartungen an Elternschaft. Hierzu wurde sowohl die Möglichkeit der intensiveren Einbindung der Väter als auch die Erweiterung des Teilnehmerkreises auf Familien aus sozialschwächeren Milieus diskutiert. Letzteres zeigte sich insbesondere in den Potentialen und Herausforderungen für zukünftige ElBa[®]-Gruppen, welche die Teilnehmerinnen zu Beginn des Workshops formulieren sollten (siehe Abbildung 1: Entwicklungspotentiale der ElBa[®]-Gruppen). Die „Öffnung für unterschiedlichen Gruppen“, „Familien in besonderen Lebenssituationen“, „Sozial schwächere Familien gewinnen“ können hierfür als Beispiele aus der Sammlung genannt werden.

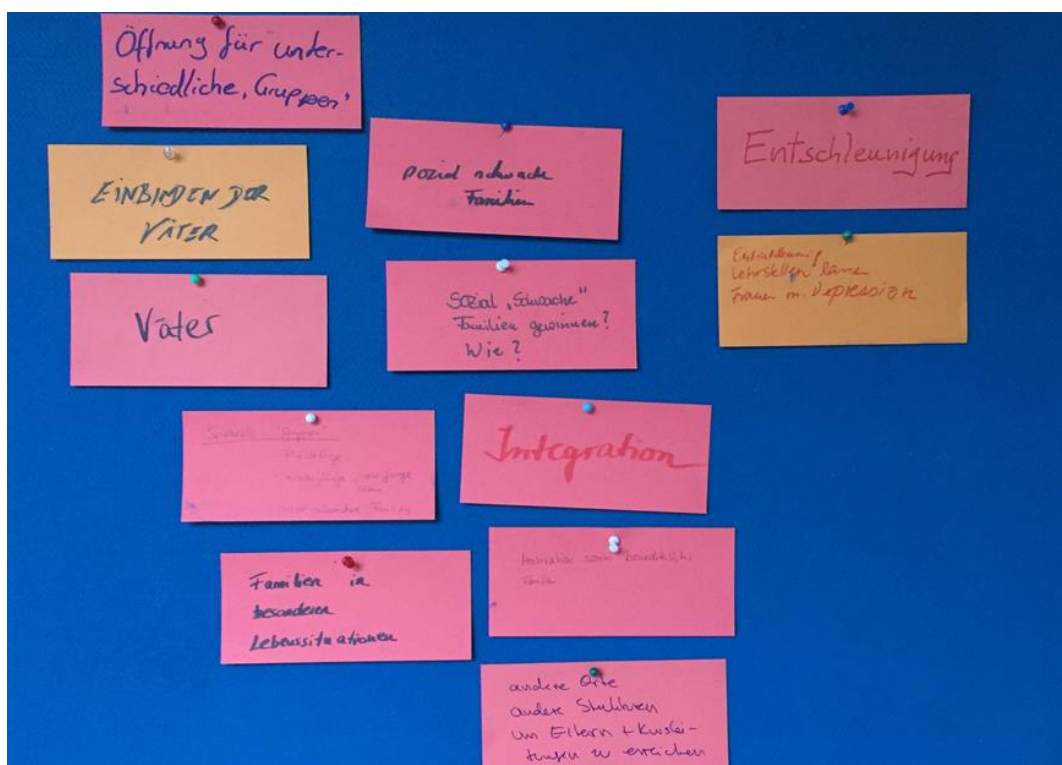


Abbildung 1: Entwicklungspotentiale der ElBa[®]-Gruppen (Workshopergebnis)

So wurden innerhalb des Workshops unterschiedliche Ideen diskutiert, wie zukünftig weitere Zielgruppen für das ElBa[®]-Kursprogramm gewonnen werden können. Grundlegend für diese Überlegungen ist die Verortung des ElBa[®]-Kurses in den Angeboten der Frühen Hilfen. Diese sind im Bundeskinderschutzgesetz verankert und stellen ein lokales und regionales Unterstützungssystem dar, deren koordinierte Hilfsangebote Familien bereits ab der Schwangerschaft und bis zum dritten Lebensjahr des Kindes unterstützen sollen. Hierbei liegt das zentrale Anliegen der Frühen Hilfen darin, frühzeitig die Voraussetzung für eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung herzustellen, um Risiken und Gefährdungen rechtzeitig zu erkennen und durch wirksame Programme und unterstützende Hilfen Fehlentwicklungen vorzubeugen. Der Aufbau einer sicheren emotionalen Bindung zwischen Hauptbezugspersonen und Säugling ist ein zentraler Aspekt für die sozio- emotionale und kognitive Entwicklung des Kindes (vgl. Rettig et.al. 2017). Eltern-Kind-Gruppen stellen nach einer Erhebung des Nationalen Zentrums für Frühe Hilfen (2012), das meistgenutzte Angebot innerhalb der Frühen Hilfen dar (vgl. Abb. 2). Jedoch wurde in der aufgezeigten Statistik nicht nach den verschiedenen Zielgruppen unterschieden, wodurch ein Rückschluss auf die Nutzung des Angebotes von Familien mit spezifischem Unterstützungsbedarf nicht einsehbar ist.

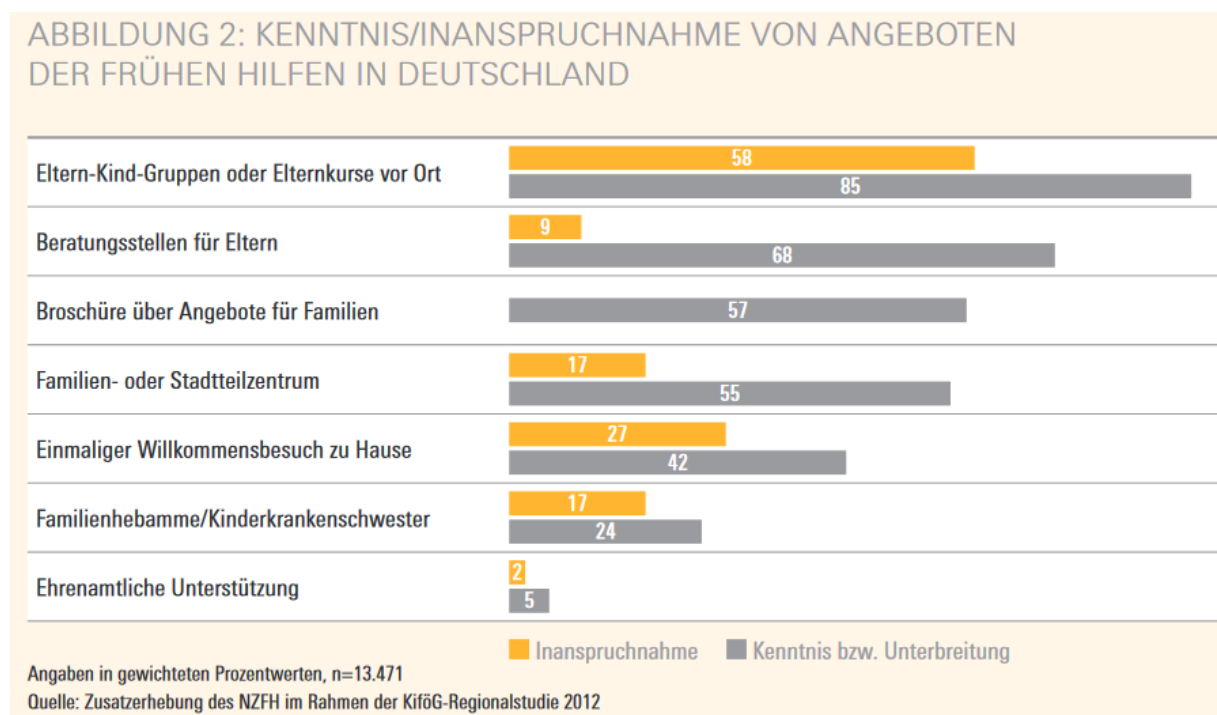


Abbildung 2: Kenntnis/Inanspruchnahme von Angeboten der Frühen Hilfen in Deutschland (Quelle: Nationales Zentrum Früher Hilfen 2012)

Auch in anderen Studien zeigt sich eine geringe (freiwillige) Nutzung der Frühen Hilfen von Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf. (vgl. Helming et.al. 2006) Der Zugang zu Eltern-Kind-Gruppen wird bis dato als eher hochschwellig angesehen, da dieser viel Eigeninitiative abverlangt. Es wäre daher denkbar, den ElBa[®]-Kurs an offene Treffs anzugliedern, da diese für die Nutzer_innen leichter erreichbar sind und somit die Möglichkeit eröffnen, Eltern potentiell auf das Kursangebot aufmerksam zu machen. Zusätzlich sollten Überlegungen zu inhaltlichen Themen und homo- bzw. heterogenen Gruppen angestellt werden. Die Inhalte sollten sich an der Lebenswirklichkeit der Teilnehmer_innen orientieren. Auch kann eine kleine homogene Gruppe das Vertrauen unter den Teilnehmer_innen unterstützen (vgl. ebd. 2006).

Darüber hinaus wurde von den Workshopleiterinnen die Erreichbarkeit neuer Zielgruppen in sozial benachteiligten Lebenslagen durch den Kontakt zu Familienhebammen exemplarisch vorgestellt. Auch Familienhebammen gehören, wie ElBa[®], zum Angebot der Frühen Hilfen. Es handelt sich hierbei um staatlich examinierte Hebammen mit einer Zusatzqualifikation, welche in der Betreuung von Familien mit Risikofaktoren eingesetzt werden (vgl. Rettig et.al. 2017). Es bestände die Möglichkeit, zukünftig Kooperationen aufzubauen bzw. Infomaterial an die Hebammen weiterzureichen, sodass diese in ihrer aufsuchenden Arbeit die Familien über entsprechende Angebote informieren können. Allerdings wurde diese Idee von den Teilnehmerinnen während des Workshops stark hinterfragt. Grund dafür sind niedrige Zahlen von (Familien-)Hebammen. Eine flächendeckende Versorgung ist derzeit nicht gewährleistet, was sich insbesondere auf die Erreichbarkeit spezifischer Regionen auswirkt.

Im Zuge des Workshops wurde ebenfalls über Gruppendynamiken und Gruppenkonstellationen gesprochen. Hierzu wurden den Teilnehmerinnen unterschiedliche Ausschnitte aus den Interviews verteilt, welche in Kleingruppen besprochen und analysiert wurden. Auf Grundlage dessen wurden besonders zwei Aspekte von den Teilnehmerinnen hervorgehoben. Zum einen die Thematik des Gruppendrucks, den auch die (ehemaligen) Teilnehmerinnen der ElBa[®]-Kurse in Kapitel 3 beschrieben hatten, und zum anderen erneut die Idee, die Gruppen zukünftig für weitere Zielgruppen zu öffnen. Allerdings lag der Fokus in diesem Aspekt eher auf der Öffnung gegenüber Familien aus anderen Kulturen sowie Flüchtlingsfamilien. Zu der Thematik des Gruppendrucks führten insbesondere die Kursleiterinnen aus, dass sie diesen als Herausforderung wahrnehmen, auf welche in Form von Gesprächsführung Einfluss genommen werden kann.

Die gegenseitige Reflexion und die Abwendung von „Richtig und Falsch“ im Umgang mit dem eigenen Kind wurden als Schlüsselfunktionen in der Auseinandersetzung mit Gruppendruck und Gruppenerwartungen genannt. Darüber hinaus wurde ebenfalls der Aspekt der Cliquenbildung besprochen. Auch hier kamen die Kursleiterinnen und Lehrberaterinnen zu ähnlichen Erkenntnissen, welche sich in den Interviews mit ehemaligen Teilnehmerinnen widerspiegeln (siehe Kapitel 3). Die Bildung von einzelnen Subgruppen scheint ein immer wiederkehrendes Phänomen in den ElBa[®]-Gruppen zu sein, mit dem offen umgegangen werden sollte, um den Ausschluss einzelner Teilnehmer_innen zu vermeiden (vgl. Abbildung 3). Der zweitgenannten Punkt, die Öffnung der Gruppen für Familien mit Fluchthintergrund, wurde besonders stark diskutiert. Die Teilnehmerinnen sahen auf der einen Seite einen großen Handlungsbedarf sowie Potentiale hinsichtlich der Aufnahme neuer Teilnehmerkreise in die ElBa[®]-Gruppen. Auf der anderen Seite wurden jedoch eigene Erfahrungen um Grenzen in der Erreichbarkeit der neuen Zielgruppe eingebracht und diskutiert.

Neben den sprachlichen Herausforderungen wurde deutlich gemacht, dass öffentliche Angebote für Frühe Hilfen und Bildung (wozu ElBa[®] gezählt wird) nicht in allen Kulturen verankert sind. Somit besteht neben einem Nicht-Wissen um die Möglichkeit einer Teilnahme auch eine Fremdheit bezüglich Formen der frühkindlichen Bildung. Das Bestehen kultureller Unterschiede prägen sowohl die Vorstellungen der Gruppenleitung als auch die des Teilnehmerkreises. Mit diesen umzugehen und diese zu reflektieren scheint für eine erfolgreiche Einbindung zielführend zu sein. Die örtliche Einbindung von Flüchtlingsfamilien wurde von mehreren Kursleiterinnen als eine besondere Herausforderung benannt. Verschiedene Flüchtlingsunterkünfte wurden bereits kontaktiert und auch besucht. Der direkte und persönliche Kontakt konnte dazu genutzt werden, um über das Programm zu informieren. Auch wenn die Reaktionen dabei stets positiv waren, konnten für die eigentlichen Kursstunden keine neuen Teilnehmer_innen gewonnen werden. Die Gruppenleitungen stellten die Vermutung auf, dass eine zu große Hemmschwelle vorliegen würde und die Eltern daher vor Ort abgeholt werden müssten. Diese Regelung wäre allerdings aufgrund fehlender Ressourcen nicht umsetzbar. Eine weitere Alternative wäre, die Kurse direkt vor Ort in den Unterkünften abzuhalten. Dies hätte jedoch zur Folge, dass keine Durchmischung der Gruppen stattfinden würde, sondern sich neue Subgruppen bilden würden.

Es wurde daher eine positive Einstellung gegenüber der Öffnung zu neuen Gruppen beschrieben, allerdings ohne bisheriger Einleitung einer konkreten Maßnahme.

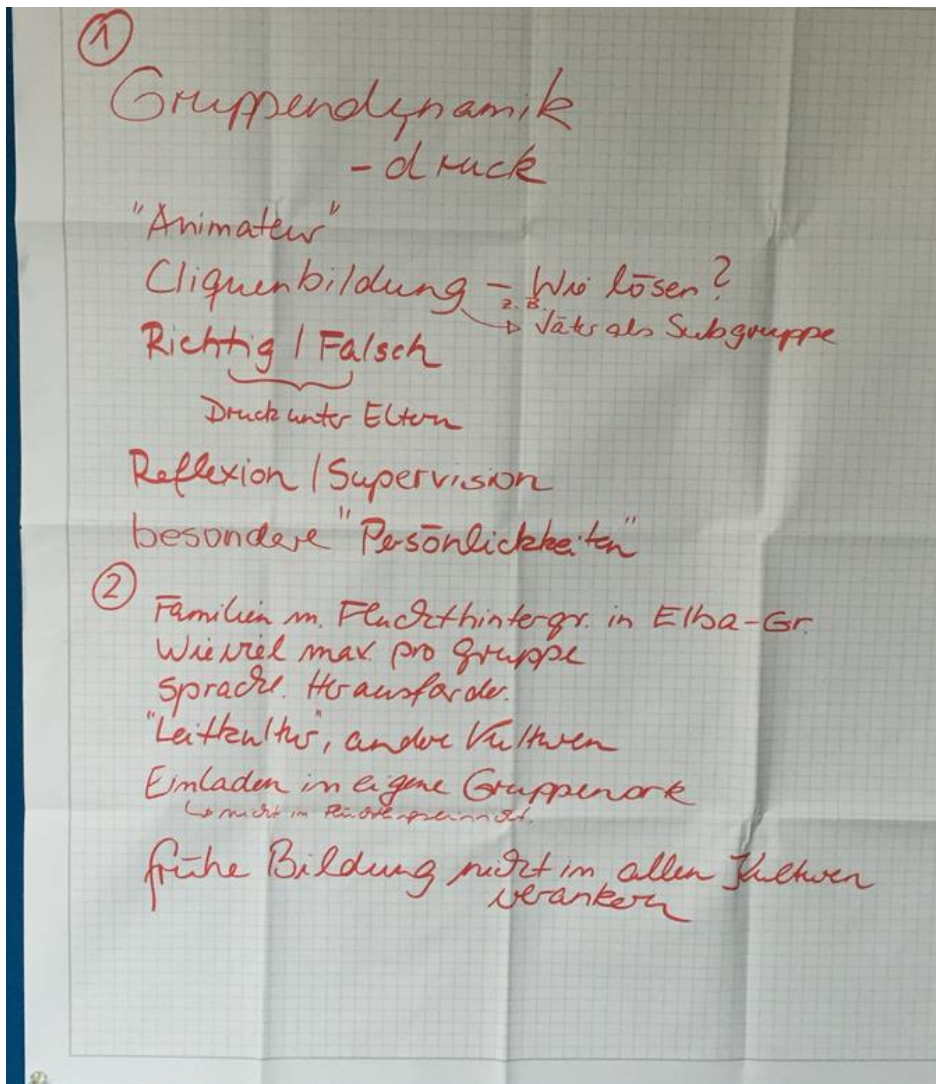


Abbildung 3: Gruppenprozesse in den ELBa[®]-Gruppen (Workshopergebnis)

6. Zusammenfassung und Ausblick

Im Fokus der vorliegenden Evaluation lag die Herausarbeitung der Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten der ELBa[®]-Gruppen anhand von Interviewsequenzen und des anschließenden Workshops mit Fachkräften aus der Familienbildungsarbeit beim DRK.

Vorausgehend soll noch ein kurzer Exkurs zur einigen Aspekten der Ausbildung von Gruppenleitungen für die ELBa[®]-Gruppen stehen, da sich viele dieser Aspekte in der vorliegenden Evaluation wiederfinden lassen.

Die Gruppenleitungen werden in der Ausbildung zum ELBa[®]-Programm darin bestärkt, auf das Kind und seine Bedürfnisse zu achten, aber auch achtsam mit den Eltern umzugehen und hierbei einen guten Raum des vertrauensvollen Austausches zu bieten. Sie sollen den Eltern

neben der Bedeutung der Wiederholungen und der Entschleunigung für eine gute Entwicklung des Kindes auch das nicht wertende Beobachten des Babys vermitteln. Sie entlasten Eltern, indem sie immer wieder auf die große Bandbreite einer normalen kindlichen Entwicklung hinweisen und so die ständigen Vergleiche des eigenen Babys mit den anderen relativieren.

In der Ausbildung zur ElBa[®] Gruppenleitung wird Wert darauf gelegt, die eigene Konfliktfähigkeit zu reflektieren, die Offenheit für neue Sichtweisen einzuüben, die eigenen Grenzen zu kennen aber auch Ansprechpartner und Beratungsstellen vor Ort zu nutzen und die Eltern zu ermutigen, diese Hilfsangebote anzunehmen. Es zeigt sich, dass diese Grundaspekte der Ausbildung zur ElBa[®] Gruppenleitung auch von den Teilnehmerinnen in den Interviews wiedergegeben und somit wahrgenommen wurden.

Durch die Perspektive der (ehemaligen) Teilnehmerinnen in der Evaluation, konnten die verschiedenen Dimensionen: Struktur, Sicherheit, Zeit, Übergänge und soziale Netzwerke herausgearbeitet werden. Weiterhin wurden in der Datenerhebung die Potentiale einer Teilnahme an Elba Gruppen sowie die Arbeit mit Familienbildern und Gruppenprozessen als wichtige Kriterien identifiziert. Diese Ergebnisse wurden während des Fachkräfteworkshops diskutiert und daraus weitere Erkenntnisse und Perspektiven gewonnen. Dadurch wurde eine direkte Verzahnung der individuellen und fachlichen Perspektive möglich.

Die strukturierenden und Sicherheit gebenden Aspekte innerhalb einer Teilnahme an ElBa[®]-Gruppen ließen sich sowohl in der Mehrzahl der Interviews als auch in den Aussagen der Kursleiterinnen innerhalb des Workshops finden. Die Entlastung, die durch den gegenseitigen Austausch und die Wertschätzung der eigenen Elternrolle innerhalb des Kurses gefördert wird, wurde auf beiden Seiten hervorgehoben. Die Hervorbringung und Reflexion des Elternseins als aktiver Herstellungsprozess kann durch das Gruppensetting positiv beeinflusst werden. Jedoch bedarf es dafür einer reflektierenden Anleitung durch die Kursleitung.

Daran anknüpfend wurde während des Workshops das Thema der Gruppendynamiken diskutiert. Hierbei wurden besonders die von den Teilnehmerinnen in den Interviews benannten Schwierigkeiten bezüglich der Gruppenkonstellationen von den Fachkräften weitergedacht. Als zentrales Ergebnis können dabei die Schwierigkeiten der Integration *aller* Gruppenmitglieder festgehalten werden. Dies kann auf beiden Seiten (Teilnehmerinnen und Gruppenleitung) eine Herausforderung darstellen. Die Gründe für eine fehlende Integration können dabei sehr unterschiedlich sein. Dies kann zum einen durch bewusste Distanzierungen einzelner Kursteilnehmerinnen entstehen, aber auch durch fehlende Zugehörigkeiten oder

kompetitive Vergleiche zwischen den Kinder ausgelöst werden. Die Kursleiterinnen sind in diesen Fällen gefragt, die jeweiligen Situationen pädagogisch zu bearbeiten und in den jeweiligen Kontext zu setzen.

Es können Gruppen entstehen, in denen die Mitglieder ein inniges Verhältnis zueinander aufbauen, das auch nach der Beendigung des Kurses bestehen bleibt. Dieses Phänomen wurde besonders von ehemaligen Teilnehmerinnen berichtet. Die Mütter tauschen sich in ihrem neugeschaffenen Netzwerk auch nach Beendigung des Kurses weiter aus und machen die Kontakte somit langfristig für sich nutzbar.

Darüber hinaus kann die Teilnahme an einem ElBa[®]-Kurs den Übergang von einer frühkindlichen Bildungsinstitution in die nächste unterstützen und erleichtern. Die Kinder, Eltern und Erzieher_innen kennen sich demnach bereits seit dem ersten Lebensjahr des Kindes und haben dadurch eine vertrauensvolle Basis miteinander geschaffen. Aber auch die Eltern untereinander begleiten sich gegenseitig in den verschiedenen Entwicklungsphasen der Kinder.

Einige der interviewten ehemaligen Teilnehmerinnen benennen diesen unterstützenden Aspekt im Übergang als Hauptargument für ihre Teilnahme an einer ElBa[®]-Gruppe. Es wäre daher langfristig zu überlegen, dieses räumliche Konzept in anderen Bundesländern zu integrieren, um das Angebot noch attraktiver zu gestalten.

Der Wunsch nach mehr Einbindung der Väter wurde in den Interviews herausgestellt und somit als Entwicklungsmöglichkeit für die Gruppen auf dem Workshop diskutiert. Derzeit ist die Teilnahme der Väter meist alleinig auf das „Papa ElBa[®]“ beschränkt. Eine grundsätzliche Teilnahme ist zwar möglich, wird jedoch von wenigen Vätern wahrgenommen. Die Hauptursache ließ sich anhand der Interviews auf fehlende Attraktivität des Kurses für Männer, wie beispielsweise auf ein Fremdeln mit bestimmten Kursinhalten (z.B. Singen, Thematiken ums Stillen) zurückführen. Mit neuen Inhalten bzw. einem veränderten Gruppensetting könnte diesem entgegengewirkt werden. Auch wäre anzudenken, ob zukünftig auch Männer als Gruppenleitung ausgebildet werden sollten, um so eine bestehende Rollenverteilung aufzubrechen.

Dieser Handlungsbedarf lässt sich auf verschiedenen Seiten nachzeichnen. So trat 2015 das neue „Elterngeld Plus“ in Kraft dessen Ziel es unter anderem ist, Paaren größere Gestaltungsmöglichkeiten bei der gleichzeitigen Inanspruchnahme von Elterngeld zu gewährleisten. Somit ist auf politischer Seite eine Hinführung zur stärkeren Einbindung von

Vätern in den Erziehungsprozess durch eine erleichterte partnerschaftliche Aufgabenteilung zu verzeichnen.

Daran anschließend lässt sich in den Ergebnissen der vorliegenden Evaluation der Wunsch nach mehr väterlicher Einbindung in das Gruppengeschehen ablesen. Daher sollte kritisch überprüft werden, inwieweit Alltagsrollenmuster mit den Teilnehmer_innen reflektiert werden und auch durch Konzepte wie das „Papa ElBa[®]“ unterstützt und reproduziert werden. Es wird ein exklusiver Raum geschaffen, in dem die Männer in ihrer Vaterrolle gestärkt werden sollen. Gleichzeitig wird dabei die Besonderheit der Teilnahme von Männern hervorgehoben und stark zwischen den Geschlechtern unterschieden. Eine komplette Auflösung von Rollenzugehörigkeit scheint vor dem Hintergrund von gesellschaftlichen Zuschreibungen und individuellen Verortungen nicht möglich und nötig zu sein. Vor diesem Hintergrund könnte man jedoch versuchen, das Kursprogramm geschlechtsneutraler zu gestalten und Ebenen der gegenseitigen Reflexion mit einzubeziehen.

Ein Schwerpunkt, der sich aus den Gesprächen im Workshop ergeben hat, stellte die Adressierung und Einbindung neuer Zielgruppen dar. Hierbei wurde insbesondere die Erreichbarkeit von Flüchtlingsfamilien und Familien aus sozialschwächeren Milieus diskutiert und als Entwicklungschance des Kurses aufgefasst. Eine zukünftige Möglichkeit für das leichtere Erreichen einer definierte Zielgruppe wäre die stärkere Verortung von ElBa[®] im Bereich der Frühen Hilfen (vgl. Schmenger/Schmutz 2017). Eltern-Kind-Kurse zählen zwar zum Angebot der Frühen Hilfen, werden aber häufig nicht als solche wahrgenommen. Frühe Hilfen sind lokale und regionale Unterstützungssysteme, deren koordinierte Hilfsangebote Familien bereits ab der Schwangerschaft und bis zum dritten Lebensjahr des Kindes unterstützen sollen. Ein zentrales Anliegen der Frühen Hilfen ist es, frühzeitig die Voraussetzung für eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung herzustellen, um Risiken und Gefährdungen rechtzeitig zu erkennen und durch wirksame Programme und unterstützende Hilfen Fehlentwicklungen vorzubeugen (vgl. Rettig et.al. 2017). Um diesen präventiven Ansatz bei ElBa[®] zu stärken, sollte sowohl versucht werden, das Angebot zukünftig niedrighwelliger zu gestalten, als auch die jeweilige Lebenswelt der Teilnehmer_innen inhaltlich stärker einzubeziehen. Eine Umsetzungsmöglichkeit wäre die Angliederung an offene Treffs und die Implementierung kleiner homogener Gruppen, welche Hürden und Ängste auf Seiten der potentiellen Teilnehmer_innen abbauen würden.

Im Verlaufe des Workshops wurden auch zukünftig relevante Themen besprochen, die sich durch veränderte Kommunikationswege ergeben. Von den Kursleiterinnen wurde hierzu besonders auf den Kurznachrichtendienst „WhatsApp“ eingegangen. Über diesen können neben Kurznachrichten in digitalen Einzel- und Gruppengesprächen auch Fotos versandt werden. Dies sahen viele Teilnehmerinnen des Workshops mit Blick auf „das Recht am eigenen Bild“ (vgl. Allgemeines Persönlichkeitsrecht; Recht auf informationelle Selbstbestimmung; Kunsturhebergesetz) und in Bezug auf eine Fokusverschiebung der Eltern kritisch. Zum einen muss gewährleistet sein, dass alle Teilnehmer_innen mit Fotoaufnahmen der Kinder einverstanden sind. Wenn diese per Nachrichtendienst verschickt werden, ist es fast nicht möglich, das Bild in einem abgeschlossenen, privaten Kreis zu halten. Zum anderen verschiebt sich der Fokus der Eltern durch die Nutzung der Handykamera weg von der direkten Interaktion mit dem Kind hin zu einer indirekten Teilnahme am Kind als einem Motiv bzw. Objekt. Es besteht die Gefahr, dass das Kind mit seinen Bedürfnissen nicht im Zentrum der Auseinandersetzung steht, sondern vielmehr die Aufnahme des Kindes die Aufmerksamkeit der Mutter oder des Vaters bestimmt. Dies sind Punkte, die nach Meinung der Fachkräfte fest formuliert werden müssten, damit sie sich in den Gruppenstunden darauf berufen können.

Darüber hinaus wird der Kurznachrichtendienst „WhatsApp“ von vielen Teilnehmer_innen des ElBa[©]-Kurses für thematische und zeitliche Absprachen genutzt. In einigen Fällen sind auch die Kursleiterinnen in den digitalen Gruppen vertreten. Hier herrschte Uneinigkeit darüber, inwieweit dies von Nutzen sein kann oder einen zu starken Einschnitt in die Privatsphäre darstellt. Einige der Fachkräfte betonten die Vorteile sowohl der Einfachheit der Absprachen als auch der schnellen Erreichbarkeit untereinander bei Problemen. Auch in den Interviews wurde die Nutzung der „WhatsApp Gruppen“ durchweg positiv beschrieben. Die Teilnehmerinnen sahen darin eine gute Möglichkeit, sich auch außerhalb der Kurszeiten mit anderen auszutauschen.

Im Zuge des Workshops wurde deutlich, dass es hier einen erhöhten Austausch- und Handlungsbedarf auf Seiten der Fachkräfte gibt. Somit wäre es denkbar, in Form weiterer Treffen oder Projekte diese Thematiken weiterzuführen, um konkrete Maßnahmen zum Thema Digitalisierung und ElBa[©] zu entwerfen.

Neben inhaltlichen wurden auch strukturelle Themen rund um das Thema ElBa[©] besprochen. Die Mehrzahl der Kursleiter_innen übt ihre Tätigkeit auf Honorarbasis aus. Diese Art der Beschäftigung kann von finanziellen Unsicherheiten bis hin zur Prekarisierung dieses

pädagogischen Arbeitsfeldes führen. Viele Fachkräfte äußerten auf dem Workshop ihre Bedenken über diese Art der unsicheren Beschäftigung. Die daraus resultierende, fehlende Attraktivität der Tätigkeit führt beim DRK in der Gewinnung neuer Kursleiter_innen zu Schwierigkeiten. Eine Aufwertung der ElBa[©]-Gruppen, beispielsweise durch eine Anbindung an die Frühen Hilfen sowie eine potentielle Umstrukturierung der Beschäftigungsverhältnisse könnte hier helfen, die ElBa[©]-Kurse für zukünftige Fachkräfte attraktiver zu gestalten.

Die Evaluation hat fachliche, strukturelle und inhaltliche Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten auf individueller Ebene und Gruppenebene aufgezeigt. Familienbildung ist immer ein Prozess, der durch eine fachliche Anleitung sinnvoll begleitet werden kann. Durch neue Familienbilder und Ansprüche an eine gelungene Elternschaft stehen Eltern unter einem erhöhten Erwartungsdruck. Dieser kann durch die Teilnahme an ElBa[©] reflektiert und reduziert werden und somit zu einer tragfähigen Eltern-Kind-Beziehung führen.

7. Literaturverzeichnis

Athanassiadou, Z./Euteneuer, M./Mücher, F./Uhlendorff, U. (2015): Familienkonzepte – ein sozialpädagogischer Blick auf die Gestaltung familialer Lebenswelten. In: neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 12, Juli 2015, S. 12-24

Deutscher Hebammen Verband e.V. (2013): Anzahl der Familienhebammen nach einer internen DHV Befragung. Online verfügbar unter:
https://www.hebammenverband.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1512551703&hash=3f21beaf4b3e6b2015b7e6917467fdcdc303f8eb&file=fileadmin/user_upload/pdf/Familienhebammen/DHV_Anzahl_FH__5-2013.pdf (Zuletzt geprüft am 06.09.2017)

Fegter, S./ Heite, C./ Mierendorff, J./Richter, M. (2015): Einleitung. In: neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 12, Juli 2015, S. 3-11

Groß, L. (2017): Väter als Adressaten in Frühen Hilfen? – Über die Konstruktion von Väterlichkeit im professionellen Handeln von Familienhebammen. In: Eckhardt, A. et al. (2017): Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich. 12. Jahrgang, Heft 3, S. 329-342

Helming, E./Sandmeir, G./Sann, A./ Walter, M. (2006): Kurzevaluation von Programmen zu Frühen Hilfen für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern. Abschlussbericht Deutsches Jugendinstitut e.V.. Online verfügbar unter:
<https://www.bmfsfj.de/blob/90514/d0775c76244ceb51a31273b04a41516d/evaluation-fruehehilfen-kurzbericht-data.pdf> (Zuletzt geprüft am 13.12.2017)

Meuser, Michael (2012): Vaterschaft im Wandel - Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, K./Peter, C. (Hg.): Mutter + Vater = Eltern? – Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 63-80

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (2016): Leitbild frühe Hilfen – Beitrag des NZFH-Beirats. BZgA: Köln. Online verfügbar unter:
https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_Kompakt_Berat_Leitbild_fuer_Fruehe_Hilfen.pdf (Zuletzt geprüft am 06.09.2017)

Rettig, H./Schröder, J./Zeller, M. (2017): Das Handeln von Familienhebammen – Entgrenzen, abgrenzen, begrenzen. Weinheim Basel: Beltz Juventa

Schäfer E./Wöckel, A./Abou-Dakn, M. (2008): Einleitung. In: Schäfer, E./Abou-Dakn, M./Wöckel, A. (Hg.): Vater werden ist nicht schwer? Zur neuen Rolle des Vaters rund um die Geburt. Giessen: Psychosozial-Verlag, S. 7-10

Schier, M./Jurczyk, K. (2007): „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung: In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Band 57. Heft 34/2007, S. 10-17

Schmenger, S./Schmutz, E. (2017): Materialien zu frühen Hilfen – Recherchen zu landesrechtlichen Vorgaben und Förderprogrammen. Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit von Kindertagesbetreuung, Familienzentren, Familienbildung und frühen

Hilfen in den Bundesländern. Nationales Zentrum frühe Hilfen. Online verfügbar unter: https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation-NZFH-Materialien-FH-10-Recherche-zu-landesrechtlichen-Vorgaben-und-Foerderprogrammen.pdf (Zuletzt geprüft am 30.11.17)

Schmidt-Wenzel, A. (2010): Gelingende Elternschaft. Von der Spezifik innerfamiliärer Lernkultur zur subjektwissenschaftlich fundierten Elternbildungsarbeit. In: Forum Erwachsenenbildung. 43. Jg. Heft 2/2010. S. 38-44

Sabla, K.S. (2015): Die Transformationen von Vaterschaft im Spiegel der Beharrlichkeit der Diskurse. In: neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 12, Juli 2015, S. 73-82

Strauss, A./Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz PVU

Strauss, A. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: UTB

8. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Entwicklungspotentiale der ElBa [®] Gruppen (Workshop-Ergebnis)	20
Abb. 2: Kenntnis/Inanspruchnahme von Angeboten der Frühen Hilfen in Deutschland	21
Abb. 3: Gruppenprozesse in den ElBa [®] Gruppen (Workshop-Ergebnis)	23

Gefördert von

